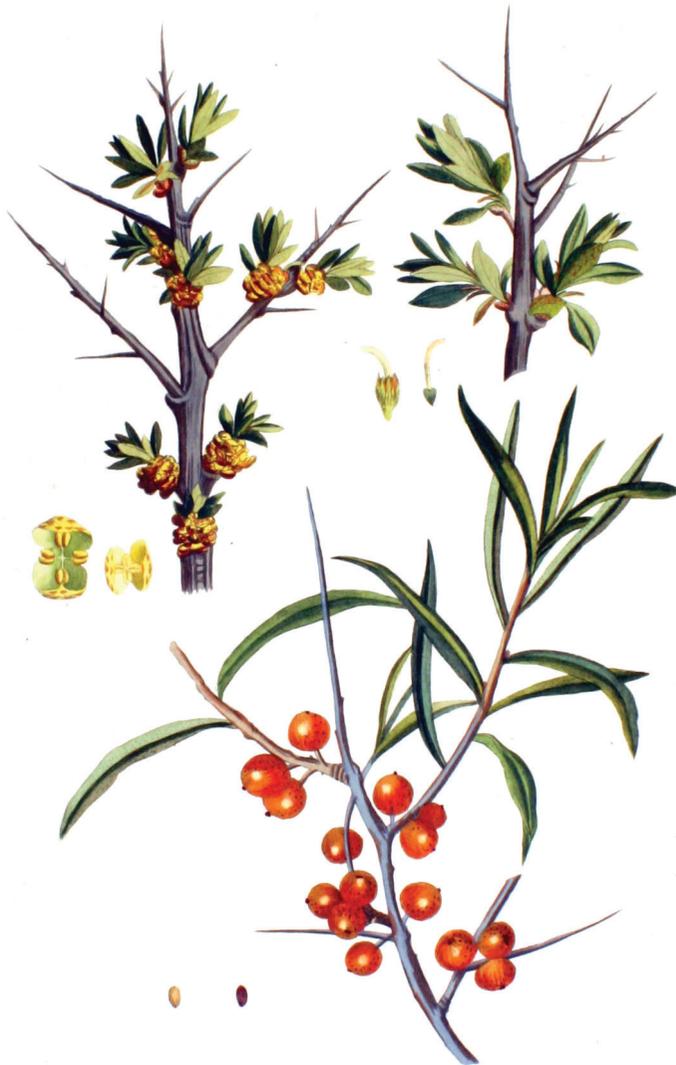




JEDER m² ZÄHLT.
Bunte Säume. Lebensräume

Hippophae rhamnoides L.



Hippophae rhamnoides in: Flora Batava vol. 2 (1807)

Der stattliche Sanddorn mit seinen zarten Ästen und silbrig schimmernden Blättern ist eine Augenweide. Im Herbst leuchten die Früchte hellgelb bis intensiv orange. Er mag gern sonnig, ist anspruchslos und konkurrenzstark - und trotzdem immer seltener anzutreffen.

Sanddorn

Hippophae rhamnoides

Das Ölweidengewächs wird bis sechs Meter hoch, ihr besitzt tief- und weitreichendes Wurzelsystem sorgt auch noch an Steilufern für eine feste Verankerung sorgt. Als konkurrenzstarke dornige Pionierpflanze besiedelt der Sanddorn bei uns trockene Schotterfluren, kiesige Flussufer und lichte Kiefernwälder.

Für kleine Nutzgärten ist der Strauch aber nur bedingt geeignet, da er nach kurzer Zeit Nachbarpflanzen verdrängt. Wo er genug Platz hat, etwa in Parks, wird er gerne als Hecken- und Zierpflanze verwendet. Das dichte dornige Astwerk bietet nicht nur einen sicheren Nistplatz für Vögel. Viele lieben auch die orangefarbenen Früchte, vor allem Fasan und Rebhuhn.

Jetzt im Oktober reifen die ovalen gelb bis orangeroten Beeren, die den ganzen Winter über wichtige Nahrungsquelle für Vögel sind. Ihr Vitamin C - ein Vielfaches von Zitronen oder Orangen - sowie Carotine, Gerbstoffe und ungesättigte Fettsäuren machen das Fruchtfleisch auch für uns interessant:

Die Beeren werden zu Fruchtsaft, Obstwein oder Likör verarbeitet. In der Naturheilkunde wird Sanddornsaft zur Abwehrsteigerung bei Erkältungskrankheiten eingesetzt. Aus den Fruchtkernen wird hochwertiges Pflanzenöl gepresst, das besonders für Hautpflegemittel Verwendung findet.



Sanddorn steckt voller Vitamin C - mit 450 mg pro 100 g Fruchtfleisch schlägt er die Zitrone bei weitem. Entsprechend gesund sind Saft, Marmelade, Kompott & Co!
© takazart - pixabay

Aussehen: sommergrüner, dorniger, aufrecht wachsender, sperriger und stark verzweigter Strauch oder kleiner Baum, bis zu 6, selten zehn Meter hoch mit kräftigen Dornen an den Kurztrieben und kriechendem, ausschlagkräftigem Wurzelsystem. Blätter weidenähnlich, unterseits auffällig weiß-filzig behaart; Blüten eingeschlechtig, klein und unscheinbar, erscheinen in ährigen Trauben noch vor dem Laubaustrieb. Von August bis in den Dezember tragen die weiblichen Sträucher 6 bis 8 Millimeter lange, ovale, orangerote bis gelbe, sehr saftige Schein-Steinfrüchte. Die roh ungenießbaren, sauren Beeren enthalten extrem viel Vitamin C und reichlich ätherische Öle.

Standort: ausgesprochener Pionier, bevorzugt nährstoffreiche Sand- und Kiesböden in sonnigen Lagen. Seine Wurzeln befestigen den Boden, mit den Wurzelknöllchen bindet er Stickstoff. Bei uns vor allem in trockenen Flussläufen, auf rohen Sand- und Kiesböden, in Schotterfluren der Hochgebirge und auf felsigen Hängen von der Ebene bis zu 1.800 Meter zu finden. Im Garten- und Landschaftsbau wird er gerne als Heckenpflanze und Vogelnehrgehölz verwendet.

Gefährdung: Durch die starke Regulierung und Verbauung der Alpenflüsse gerät der Sanddorn immer mehr in Bedrängnis; in vielen Teilen Europas ist er zumindest potentiell gefährdet. In Österreich gilt er im pannonischen Wuchsgebiet und dem nördlichen Alpenvorland als regional gefährdet.

| naturschutzbund | Oktober 2018

Quellen: Bund Naturschutz, pflanzen-vielfalt.net, NP Donauauen